

Auch Bettler sind Menschen!

Der Lazarist Wolfgang Pucher, Pfarrer in Graz-St. Vinzenz, hat im Steirischen Sonntagsblatt als Erwiderung auf einen Artikel über die Bettlerplage im Namen der Vinzenzgemeinschaft Eggenberg einen sehr grundsätzlichen Artikel über vinzentinisches Denken veröffentlicht, der gerade im Blick auf Weihnachten zum Nachdenken anregt. Wolfgang Pucher war in den Jahren 1969 bis 1973 als Internatsleiter und Seelsorger in St. Georg tätig. Er hat damals die Anfänge zum Osterbasar gesetzt und auf seine Initiative hin erfolgte auch die Gründung der Vinzenzgemeinschaft St. Georg.

FK

Vor einer Kirche sitzt Eugen. Er spricht kein Wort. Er hält nur stumm seinen Becher hin. Er hat Krebs und hat einen Seitenausgang. Seine "Sackerln" wäscht er täglich aus, weil er sich mit seiner Sozialhilfe von € 1- pro Tag keine neuen leisten kann. Zuhause sitzt seine Frau im Rollstuhl. Seine drei Kinder hungern einmal pro Monat. Von den Menschen auf der Straße, die an ihm vorbeigehen, wird er nur als Bettler wahrgenommen. Keiner fragt ihn nach seinem Namen oder warum er da sitzt.

In der Kirche hinter ihm "bettelt" der Pfarrer. Und dies im Auftrag einer "straffen Organisation". Er scheut sich auch nicht "aggressiv" moralische Druckmittel anzuwenden, indem er die Gläubigen auf den Kontrast zwischen ihrem Wohlstand in einer Wegwerfgesellschaft und dem Elend in der weiten Welt hinweist. Es wird niemanden einfallen, die Pfarrer als Bettler zu bezeichnen oder ihnen gar vorzuhalten, dass "die Sinnhaftigkeit einer Spende nicht mehr erkennbar" sei. Es hat auch noch niemand "die Forderung nach kritischer Toleranz und dem Ausloten von Belästigungsgrenzen" gefordert. Die Kirche hat immer gebettelt, aber ihre Vertreter würden es sich zu Recht verbieten, als Bettler wahrgenommen und bezeichnet zu werden, obwohl die Dauerbettelei der Kirche vielen auf die Nerven geht.

Jenes Volk, dem die Menschen, die in Graz betteln, angehören, wird seit Jahrhunderten diskriminiert, verfolgt und es wird ihnen unentwegt nachgesagt, sie seien nicht arbeitswillig, wollen sich nicht in die Gesellschaft einordnen und sie seien Kleinkriminelle. Vor nicht allzu langer Zeit wurde ein halbe Million von ihnen vergast. Ein lauter Aufschrei gegen dieses himmelschreiende

Verbrechen ist im Gegensatz zum jüdischen Holocaust bis heute ausgeblieben. Auch von Seiten der Kirche! Im Gegenteil: Verleumdungen und alle möglichen Verdächtigungen und Unterstellungen gehen weiter. Auch in unserer Stadt.



Wenn Frauen, denen ein Bein fehlt, von ihren männlichen Familienmitgliedern zu ihrem einzigen möglichen "Arbeitsplatz", wo sie stumm auf das Mitgefühl und die Hilfe der Menschen warten, gebracht werden, und wenn am Ende ihres erbärmlichen "Arbeitstages" dieselben Helfer ihnen das gesammelte Geld aus der Hand nehmen und sie wieder zu ihrem Schlafplatz bringen, dann wird ohne hinreichende Beweise davon ausgegangen, dass eine "straffe Organisation im Hintergrund tätig" ist. Gleichzeitig werden diese sichtbaren Begebenheiten immer neu breitgetreten und damit in der Bevölkerung Zweifel "an der sozialen Bedürftigkeit der Bettler" genährt und verstärkt.

Seit 10 Jahren sitzen etwas 70 Menschen täglich vor den Wohlstandstempeln unserer Stadt. Sie senden uns die Information über ihre Not nicht über rührende Zeitungsberichte, die man wegwirft. Auch nicht über Fernsehdokumentationen, die man abschalten und vergessen kann. Sie setzen sich einfach vor unsere überbordenden Schaufenster und hindern uns daran, wahllos überflüssige Dinge einzukaufen, von denen in unserer Stadt täglich Tonnen weggeworfen werden. Sie sind das fortwährend bohrende Gewissen in unserer Wohlstands- und Wegwerfgesellschaft und sie sorgen dafür, dass wir merken, dass es uns gut geht und wir uns nicht mit ein paar "Centerl" von der Mitverantwortung für das Elend dieser Welt freikaufen können.

Die diversen löblichen Versuche verschiedener Hilfseinrichtungen, ihnen zu helfen, sind nicht zu übersehen. Sie geben ihnen aber nicht, das was sie am dringendsten brauchen; nämlich **regelmäßige Arbeit**. Das von der Vinzenzgemeinschaft organisierte Grazer Pfarrprojekt, in dem 40 Roma Arbeit haben, wo sie ihren Lebensunterhalt "verdienen" können und vor allem ihre Menschenwürde bewahren, musste wegen Geldmangels auf 20 Personen reduziert werden.

Das **Kürbiskernprojekt**, das nun in Hostice, der Heimat jener Menschen begonnen wird, die in Graz um Hilfe bitten, ist das einzige Projekt, das einer beschränkten Zahl von Menschen dauerhafte Arbeit bieten wird und wenigstens einigen Personen die "Schande des Bettelns" erspart. Wer das Kürbiskernprojekt unterstützen will und damit

hilft, Betteln durch Arbeit zu ersetzen, kann seinen Beitrag auf folgendes Konto überweisen:

Die Steiermärkische: BLZ 20815 Konto 02200 - 408090 "Arbeit statt Betteln"

Eugen hat mittlerweile in Graz einen Menschen gefunden, der selber krebsleidend ist und so wie er einen Seitenausgang hat. Einen, der ihn in seiner Not ernst nimmt. Er gibt ihm monatlich € 100,- und sorgt dafür, dass er nicht mehr vor einem "Kirchengebäude" sitzen muss. Er ist nun wieder mitten im Leben - auch der Kirche - und er weiß, dass er nicht mehr zu den verachteten und misstrauisch angeschauten "Bettlern" gehört, sondern von nun an wieder ein Mensch ist.

Vinzenzgemeinschaft Eggenberg
80 Unterschriften